

ausgeprägtes heraldisches Familienzeichen²⁶³). Das um 1200 entstandene Löwenwappen in der St. Johanniskapelle des Welfenklosters Steingaden (jetzt Bayer. Nationalmuseum München) ist sprechendes Beispiel für die Machtprätention des welfischen Hauses. Diese anspruchsvollen Bezüge zwischen Wappentier und Wappeninhaber werden besonders deutlich in den Werken französischer und mittelhochdeutscher Epik²⁶⁴).

Die familiäre Funktion des Wappens im Sinne einer Kennzeichnung des „ganzen Hauses“ wird auch deutlich in zahlreichen Ministerialenwappen. Es ist bezeichnend, daß für die Dienstmannen, als sie mit der Wappenführung beginnen konnten, vielfach das Wappen ihres Dienstherrn maßgebend wurde. Das zeigt sich deutlich sowohl bei den wittelsbachischen als auch bei den andechsischen und den spanheimischen Ministerialen²⁶⁵).

Wie im Prozeß der Familiennamengestaltung, so zeigt sich auch bei der Entstehung des Wappens zunächst eine Ambivalenz. Am deutlichsten wird das in der Wappengebung der „Wittelsbacher“. Die Hausgenealogie der Wittelsbacher, die in ihrem Hauskloster Scheyern wohl durchgehend bis in das 18. Jahrhundert gepflegt wurde und in der Anlage einer eigenen Fürstenkapelle ihren sichtbarsten Ausdruck fand, zeigt ein bis in das 13. Jahrhundert zurückreichendes Alt-Scheyern'sches Gesamt-wappen, ein auf weißem Feld nach oben und unten ausgezackter Querbalken (Sparren) in Rot²⁶⁶). Dieses Wappen wurde auch Bestandteil des Hausklosters Scheyern, jedoch blaues Feld, Sparren in Silber.

1121 kam das Pfalzgrafenamt an die Wittelsbacher und wurde bei ihnen erblich. Zwar ist bis Otto IV. von Wittelsbach jeweils nur ein Pfalzgraf nachweisbar, doch tragen dessen Söhne jeweils schon gleichzeitig den Pfalzgrafentitel²⁶⁷). Diese wittelsbachischen Pfalzgrafen des 12. Jahrhunderts übernahmen nun bezeichnenderweise ein neues Wappenzeichen, nämlich den Adler. Genau wie der ehrenvolle Titel Pfalzgraf allmählich Bestandteil des Personen- bzw. Familiennamens wurde, so

²⁶³) Schmid, Welfisches Selbstverständnis S. 410 ff.

²⁶⁴) Karl-Bernhard Knappe, Repräsentation und Herrschaftszeichen. Zur Herrscherdarstellung in der vorhöfischen Epik (Münchener Beiträge zur Mediävistik u. Renaissance-Forschung 17, 1974) S. 153 ff.

²⁶⁵) Rudolf M. Kloos, Wappen in Bayern. Ausstellung des Bayer. Hauptstaatsarchivs München (1974) S. 12. Zu den Wappen andechsicher Ministerialen in Franken s. Voit, Adel am Obermain (1969).

²⁶⁶) Eduard Zimmermann, Bayerische Klosterheraldik (1930); Max Knitl, Scheyern als Burg und Kloster (1880); ders., Scheyerns Stellung in der Kunstgeschichte (1880); Jos. v. Hefner, Über die Fürstengruft und die Fürstenkapelle zu Scheyern, Oberbayer. Archiv 2 (1840) S. 181—202.

²⁶⁷) P. Wittmann, Die Pfalzgrafen von Bayern (1877).